

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 74.

Sonnabend den 15. September 1906.

16. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Selbsterlöschung. Am nächsten Dienstag beginnt die Ziehung der Geldlotterie des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen. Sie dauert vier Tage und beginnt jeden Morgen 8 Uhr im Saale der Kaufmannschaft, Dresden, Dittmarsch 9, unter Leitung des Herrn Alexander Hessel im Beisein von Vertretern dortiger Behörden. Die Ziehung der Losnummern und des Gewinnes erfolgt in der gleichen Weise wie bei der Königl. Sächs. Landeslotterie.

Abzeichen für Feuerwehrkommandanten. Das Ministerium des Inneren hat genehmigt, daß die von den Gemeindebehörden amtlich besetzten obersten Leiter freiwilliger Feuerwehren im Feuerwehrdienst zu ihrer Uniform einen Marinebolch im Gehänge tragen dürfen. Eine gleiche Genehmigung auch für den obersten Leiter einer Fabrikfeuerwehr zu erteilen, bleibt der Entscheidung der zuständigen Kreisobermannschaft nach eingehender Würdigung der jeweiligen einschlägigen Verhältnisse von Fall zu Fall überlassen. Gebühren sind für derartige Entschlüsse nicht zu erheben.

Von größter Wichtigkeit ist für einen erwünschten gesunden Körper, die Ausscheidung aus dem Harn öfters einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchung des Urins gar zahlreiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Chemikers R. Otto Lindner in Dresden, A., Fürstenstraße 47, beschäftigt sich als Spezialität mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen, ohne irgend welcher sonstiger Angaben als Person und Alter zu bedürfen, es verläumdet daher niemand, wer trübes Wasser absondert oder Bodenfaß bemerkt, in seinem eigenen Interesse, zur Erkennung aller ersichtlichen anormalen Verhältnisse sein erstes Morgenwasser an genanntes Laboratorium per Post einzusenden.

Das Neujahrsest der Israeliten fällt dieses Jahr auf Donnerstag den 20., und Freitag den 21. September, das Verjüngungsfest, der sog. „lange Tag“, der strengste Feiertag, auf den 29. September, das Laubhüttenfest beginnt am 4. Oktober und endet am 12. Oktober.

Großröhrsdorf. Dem über 30 Jahre von der Handfabrik Joh. Christoph Schöne hier Beschäftigten Werkführer Friedrich Louis Bräuner und seiner Ehefrau Amalie Kathilbe geb. Bürger ist das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen worden.

Pulsnitz. Das hiesige königliche Amtsgericht ist nach Aufhebung der alten Patrimonial- (Schloßherrschastlichen) Gerichtsbarkeit am 1. Oktober 1856 ins Leben getreten. Es kann somit am 1. Oktober dieses Jahres auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jubiläum soll festlich begangen werden.

In Pulsnitz fand am Sonntag der zweite öffentliche Wettstreit des Oberlausitzer Athletenverbandes statt. Vormittags wurde nachmittags im Schützenhause der Wettstreit, welcher in Pflüchtheden und Ringen in vier Klassen nach dem Körpergewicht bestand, statt. Von den Siegern bei dem Wettstreite seien diejenigen, welchen 1. Preise zuerkannt wurden, nachstehend mitgeteilt: Heben 1. Klasse: Jäschke, Radeberg; Ringen 1. Klasse: Schulze, Bischofswerda; Heben 2. Klasse: Wägel, Großröhrsdorf; Ringen 2. Klasse: Wägel, Großröhrsdorf; Heben 3. Klasse:

Böhme, Großröhrsdorf; Ringen 3. Klasse: Böhme, Großröhrsdorf; Heben 4. Klasse: Pech, Radeberg; Ringen 4. Klasse: Hermann, Radeberg.

Dberstein. Unter eigenartigen Krankheitserscheinungen verstarb am Montag nachmittag der hier und in der Umgegend allgemein geachtete Bauunternehmer Hermann Berndt im Alter von 37 Jahren. Er hatte sich vor einer Reihe von Tagen durch einen Schlag mit dem Hammer eine Quetschwunde an einem Finger zugezogen, die aber ohne Entzündungserscheinungen blieb und verheilte. Berndt erkrankte, nachdem er am Sonnabend abend noch gesund mit dem Rade in Pulsnitz gewesen war, Sonntag früh mit äußerst schmerzhaftem Starrkrampf in den Nacken- und Raummuskeln, der sich im Laufe des Tages auf sämtliche Körpermuskeln ausbreitete, sodas völlige Unbeweglichkeit des Körpers eintrat. Der Tod erfolgte unter großer Atemnot. Es ist anzunehmen, daß von der Wunde aus das Starrkrampfsyptom in den Körper gedungen ist. Der Berndtschen Familie wird von allen Seiten das größte Beileid entgegengebracht.

Radeberg. Vor wenigen Tagen kam auf hiesigem Güterbahnhofe im festverschlossenen Wagen eine Sendung Gänse, zu 300 Stück, an. Von den Tieren waren nicht weniger als 200 Stück infolge der großen Hitze, Durstes und mangelnder Luft verendet. Die toten Tiere sind in der Nacht zum Sonntag in der Gassanfall verbrannt worden.

Entschieden Pech hatte in Stolpen ein schlesischer Dienstknecht vom Rittergute Helmsdorf, der am Sonnabend abend mit polnischen Männlein und Weiblein dem Alkohol tüchtig zugesprochen hatte und auch am Sonntag nichts Besseres zu tun wußte. In der Sonntag-Nacht wollte er nun seiner Herzallerliebsten, einem polnischen Mädel, eine Visite abkriegen, hatte in seinem Dusele aber ein falsches Geschloß gewählt. Man hielt ihn für einen Einbrecher, nahm ihn fest und übergab ihn dem Gewarden, der allerdings alsbald die Wahrheit ermittelte. Bei nächtlichen Stellbüchlein aber will der Schlesier, so gelobte er, künftig nüchtern bleiben.

Ein Sittlichkeitsverbrechen hat ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 103 in Waagen an einem 12 Jahre alten Schulmädchen verübt. Der Unhold, der noch nicht ermittelt werden konnte, hat das Mädchen nach den Spitalwiesen gelockt und dort daselbe, als es um Hilfe schrie, gewürgt und mißhandelt. Durch hinzukommende Leute wurde der Soldat verschleucht, der unerkannt entkam.

Nach der Vermögensübersicht der Stadt Zittau, die in der am Freitag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung mitgeteilt wurde, betrug das Vermögen der Stadt Ende 1905: 13 784 352,33 Mark, die Schulden bezifferten sich auf 8 718 761,56 Mark, sodas ein reines Vermögen von 7 065 590,77 Mark verblieb.

Zittau, 13. September. Eine Liebestragödie hat sich heute früh im nahen Grenzorte Niederberzdorf abgespielt. Die 20jährige Fabrikarbeiterin Antonie Bitta erlach ihren 23jährigen Geliebten, den Fabrikarbeiter Franz Freyche, den Vater ihrer beiden Kinder, weil er sie in letzter Zeit arg vernachlässigte.

Der in Dresden festgenommene und dort inhaftierte Frauenmörder Dittich soll eingestanden haben, in Böhmen fünf Frauen ermordet zu haben.

Dresden. Die Redakteure der Dresdner

Rundschau Herzog, Quantner und Schlichting wurden am Montag von der 2. Ferienstrafkammer wegen Beleidigung des Herrn Oberbürgermeisters Geheimen Finanzrat Beutler und des Rates zu Dresden zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus Nahlberg wird unter dem 11. September geschrieben: Ein recht ansehendes Bild erblickt man auf dem Domnitzer Elbsäbchause. Mitten unter einer Hühnerschar kugelt ein ausgewachsenes Rebhuhn umher, welches von einer Hühnerglucke ausgebrütet wurde. Das Tierchen läuft frei hinaus in Garten und Feld und sucht am Abend in Gemeinschaft der Hühner die Stallung auf. Auf den Ruf des Fährmeisters kommt es herbeigeläufen.

Wetda, 13. Septbr. Ein Einbruchdiebstahl wurde heute Morgen in der dritten Stunde bei dem Uhrmacher Dies verübt. Die Diebe schoben die Jalousie hoch, schlugen mit einem Ziegelstein die Schaufensterscheibe ein und entnahmen 32 goldene Damenuhren, 2 goldene Herrenuhren und 10 silberne Ankeruhren. Zwei sofort erscheinene Schutzeleute fanden die Diebe nicht mehr vor.

Rochlitz. Am Sonntag hatte ein Schneidermeister aus Leipzig mit seinem Motorrad einen Ausflug ins Muldental unternommen und kam gegen abend nach Rochlitz. Hier ergänzte er nochmals seinen Bedarf an Benzin und trat sodann die Heimfahrt an. In der Nähe der Königfelder Schule explodierte plötzlich das Benzin, und eine ca. 15 Meter hohe Feuerfäule entstieg dem Rade. Der Fahrer konnte sich noch rechtzeitig retten, mußte aber zusehen, wie die Flammen sein Motorrad vernichteten. Nur die Krümmer konnten nach Leipzig zurückbefördert werden.

Eine „feine“ Pleite. Wegen Konkursvergehens hatte sich vor dem Landgericht zu Chemnitz der frühere Maschinenfabrikant Köhler zu verantworten, über dessen Vermögen im Oktober 1905 der Konkurs verhängt wurde. Bei Prüfung der Bücher hatte sich herausgestellt, daß diese seit 1903 unordentlich geführt und seit jener Zeit auch keine Bilanzen gezogen wurden. Köhler stellte sich als Opfer der schlechten Konjunktur hin. Es ist aber bekannt, daß er weit über seine Verhältnisse gelebt, daß er große Reisen ins Ausland gemacht und sonst noble Passionen hatte. Er galt allgemein als reicher Mann, könnte es wohl auch sein, hätte er vor einigen Jahren nicht das Angebot, sein Geschäft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, ausgeschlagen; er forderte 700,000 Mark, 600,000 Mark sollte er erhalten. Seit jener Zeit vernachlässigte er sein Geschäft und kam immer weiter herunter. Nach der Angabe des Konkursverwalters ist eine Schuldenlast von 200,000 Mark vorhanden. Nach dem Verkauf der Fabrik und verschiedener Grundstücke, davon eins in Delnsitz i. B., und nach Befriedigung der bevorrechtigten Forderungen stehen nur 18,000 bis 20,000 Mark als Deckung zur Verfügung, so daß die Gläubiger etwa 6 bis 9 Prozent erhalten werden. Köhler wurde mit sechs Wochen Gefängnis in Strafe genommen.

Zwickau. Am Montag abend gegen 7 Uhr unternahm ein auf der Umlandstraße wohnhafter Lehrer mit seiner Gattin einen mehrstündigen Ausflug und ließ seinen zwei Jahre alten Sohn und sein dreijähriges Töchterchen — wie immer in solchen Fällen — unter Aufsicht eines 13 Jahre alten Schul-

mädchens, das bei ihm die Aufsicht besorgt, in der Wohnung zurück. Als die Leute gegen 1/2 12 Uhr heimkehrten, sahen sie den Knaben blutend bewußlos in seinem blutüberströmten Bettchen liegen. Das Aufwartemädchen dagegen fanden sie, mit dem blutüberfärbten und scharfgeschliffenen Küchenmesser in der Hand und gleichfalls verletzt und namentlich an der rechten Hand stark blutend, hinter der Kammertür versteckt. Das Mädchen führte allerhand verworrene Reden und hatte offenbar einen Tobsuchtsanfall gehabt und in diesem die Tat ausgeführt. Es soll schon seit einiger Zeit große Unruhe gezeigt und in den letzten Tagen wegen Benommenheit des Kopfes die Schule nicht besucht haben. Der herbeigerufene Arzt ließ es nach dem Stadtkrankenhause bringen. Dem Knaben mühten von den ihm zugefügten etwa 20 Verletzungen allein 13 vernäht werden. Lebensgefahr soll für ihn nicht bestehen.

Ein Rotorliebhaber bestellte einen Rotorradhändler in Zwickau mit einem Motorrad zwecks Kaufs und Erlernens desfahrens nach der äußeren Chemnitzer Straße, dort gab er vor, einen Fahrversuch machen zu wollen. Er setzte sich aufs Rad und fuhr mit höchster Geschwindigkeit davon, dem Händler das Nachsehen überlassend. Auf den Gauner wird noch gefahndet.

Die Köchin Behrmann aus Leipzig, die bei dem Liebesdrama in der Parkwalbung am 22. August durch ihren Bräutigam, den Kaufmann Krausel, schwer verletzt wurde, ist nun doch noch jenem in den Tod nachgefolgt, trotz sorgsamster Pflege im Hospital.

Die 66 Jahre alte Witwe Möller aus Walsleben bei Erfurt, die am 16. Juni von ihrer Schwiegertochter in einen Brunnen gemorfen und, als sie sich befreien wollte, mit einer Hacke schwer verletzt wurde, ist im städtischen Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Die Täterin befindet sich in Untersuchungshaft.

Kirchennachrichten für Brettnig.

14. Sonntag nach Trinitatis: 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Philipp 3, 12 bis 16.

11 Uhr: Unterredung mit der neunkonfirmierten weiblichen Jugend. Kollekte für Kunnersdorf bei Ramenz.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Marie Hedwig, T. d. Färbereis Richard Richter, Nr. 1251 — Frida Dora, T. d. Fabrikarbeiters Oswald Edwin Sümmer, 1341. — Max Georg, S. des Handelsmanns Hermann Wilhelm Sachse, 171b. — Anna Ella, T. d. Buchhalters Emil Martin Schurig, 314c. — Eise Margarete, T. des Tischlers Friedrich Müller, 314d.

Aufgebote: Tischler Friedrich Emil Pieh in Ottendorf-Oerlitz und Frida Martha Köhler, 42b. — Buchdruckereibesitzer Richard Edmund Philipp in Krensdorf und Hedwig Frida Richter, 149b. — Buchhalter Emil Ernst Polmann, 131e und Emilie Pauline Werner, 63. — Bahnarbeiter Adolph Otto Boden in Großhartzau und Sulda Minna Rahne, 223e.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Friedrich August Regel, 344, 68 J. 3 M. 7. T. alt. — Walter Frey, S. d. Fabrikarbeiters August Julius Sigmann, 11, 3 M. 16 T. alt. — Wilhelmine Winter geb. Kriener, Ehefrau, 318, 71 J. 6 M. 25 T. alt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser traf aus dem Wandbergelände in Bregenz ein, wo er von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurde.

Prinz Albrecht von Preußen, der große Regent von Braunschweig, wurde auf seinem Schloß Ramenz in Schlesien von einem Schlaganfall betroffen, der die rechte Seite lähmte und teilweise die Sprache raubte.

Die bayerische Regierung erklärt, daß ein Ministerwechsel infolge der vor einiger Zeit im Ministerium ausgebrochenen Streitigkeiten nicht gedacht wird.

Die Fahrkartensteuer wird, soweit sich bisher überlegen läßt, gegen den Anschlag für 1906 einen großen Überschuß ergeben.

Die Regierung hat nunmehr mehrere Härten des Frachtkundensteuergesetzes durch eine mildere Auslegung, die am 1. d. d. Nord. Allgem. Ztg. bekannt gemacht wird, beseitigt.

Der 23. Deutsche Weinbaukongress, der in Berncastel tagte, beschloß, dem Bundesrat sowie dem Reichstag das Ersuchen zu unterbreiten, auf die Tagesordnung des Weinparlamentes die wichtige Frage des Markenzeichnes zu setzen.

Österreich-Ungarn.

Der österreichische Ministerpräsident Fehr v. Bed hat sich zur Erörterung von Ausgleichsfragen nach Budapest begeben.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Frankreich.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die kaiserliche Hofkapelle hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Das noch nie sich um Polarforschungen kümmernde, auf dem Kongress vertreten ist.

Holland.

Der Aufstand auf der Insel Bali (Java) macht der Regierung viel zu schaffen.

Norwegen.

Dem Storthing wird eine Gesetzesvorlage unterbreitet werden, nach der in allen Schulen Norwegens der flüchtigere Unterricht in der französischen oder englischen Sprache eingeführt wird.

Spanien.

Der Ministerpräsident hat die Verwerfung des Gesetzes mit großer Beschleunigung auszusprechen, damit es unter den ersten Gesetzesentwürfen den Cortes vorgelegt werden könne.

Rußland.

Die im südlichen Teile von Rußisch-Polen gelegene Stadt Siedlitz ist der Schauplatz eines blutigen Straßenkampfes geworden.

In dem letzten Ministeriale befürwortete Finanzminister Kolozwzew eine frühere Einberufung der Duma, und zwar aus finanziellen Gründen.

In einem Fabrikort in der Nähe Warschau wurden gegen Schutzhüter von unbekannter zwei Bomben geworfen.

Während die amerikanische Regierung noch immer bemüht ist, dem Aufstande auf Kuba eine ernsthafte Bedeutung abzustreiten, sprechen sich die Berichte der Augenzeugen über die dortige Lage recht düster aus.

Die Hafenstadt Mogador in Marokko ist jetzt vollständig im Besitze der aufständischen Verbände.

Amerika.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

Die amerikanische Regierung hat die Beschlüsse der Kaiserlichen Hofkapelle angenommen, die die kaiserliche Hofkapelle für den Fall, daß die Hofkapelle sich endgültig weigert, Kultusgemeinschaften zu bilden oder solche anzuerkennen, ausgedrückt werden soll.

China erhebt von neuem Protest gegen die Errichtung japanischer Gerichtshöfe in Kwangtung mit der Begründung, daß nach den früheren Abmachungen mit Rußland die chinesischen Staatsangehörigen nicht gehalten gewesen seien, den Gesetzen des Staates, an dem das Gebiet verpachtet sei, zu gehorchen.

Hien.

Die chinesische Regierung hat in einem Rundschreiben an die Mächte mitgeteilt, daß Antung und Tsungtau für den fremden Handel geöffnet sind, und daß ein Zollamt für beide Plätze in Antung eingerichtet worden ist.

Japan erhebt von neuem Protest gegen die Errichtung japanischer Gerichtshöfe in Kwangtung mit der Begründung, daß nach den früheren Abmachungen mit Rußland die chinesischen Staatsangehörigen nicht gehalten gewesen seien, den Gesetzen des Staates, an dem das Gebiet verpachtet sei, zu gehorchen.

Japan und Korea.

Japans Zwangsverpflichtung in Korea wird in einem Londoner Blatt in einer Weise gekennzeichnet, die vielen Politikern in England als ein nicht mißzuverstehendes Zeichen der gegenwärtigen Beziehungen zwischen London und Tokio gilt.

Der Kaiser hat weder den Vertrag, den Mr. Bahakhi und Wal Tshi Soon am 17. November 1905 vollzogen haben, unterzeichnet, noch auch dieser Gewalttätigkeit durch militärische Drohungen dem koreanischen Minister abgerungenen Urkunde seine Zustimmung oder Sanction gegeben.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

Er hat auch nie der Ernennung eines japanischen General-Residenten zugestimmt noch auch je an die Möglichkeit einer Ernennung eines Japaners gedacht, der die kaiserliche Macht in Korea auszuüben hätte.

Der Kaiser fordert schließlich die Großmacht auf, ein gemeinsames Protektorat über Korea auf eine Periode von nicht mehr als fünf Jahren zu übernehmen, und zwar bezüglich der Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Koreas.

Dieses interessante Dokument datiert vom 29. Januar 1906. Die erwähnte Konvention vom 17. November 1905, auf die beinahe ausschließlich Japan sich stützt, ist weder von dem koreanischen Ministerpräsidenten noch von den Ministern der Justiz und der Finanzen unterzeichnet, die alle trotz der Drohung des Marquis Ito in jener historischen Nachtigung bei ihrer Weigerung beharrten und deshalb schließlich ins Gefängnis und ins Exil wandern mußten.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

Er hat auch nie der Ernennung eines japanischen General-Residenten zugestimmt noch auch je an die Möglichkeit einer Ernennung eines Japaners gedacht, der die kaiserliche Macht in Korea auszuüben hätte.

Der Kaiser fordert schließlich die Großmacht auf, ein gemeinsames Protektorat über Korea auf eine Periode von nicht mehr als fünf Jahren zu übernehmen, und zwar bezüglich der Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Koreas.

Dieses interessante Dokument datiert vom 29. Januar 1906. Die erwähnte Konvention vom 17. November 1905, auf die beinahe ausschließlich Japan sich stützt, ist weder von dem koreanischen Ministerpräsidenten noch von den Ministern der Justiz und der Finanzen unterzeichnet, die alle trotz der Drohung des Marquis Ito in jener historischen Nachtigung bei ihrer Weigerung beharrten und deshalb schließlich ins Gefängnis und ins Exil wandern mußten.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

mit seinem Namenszuge aus dem Ministerium gewaltsam entwendet zu haben, um es dann fälschlicherweise zur Ausfertigung dieses angeblichen Friedens- und Freundschaftsvertrages zu verwenden.

Von Nah und fern.

Ein einträgliches Verur. Die Gebarme des jüngsten Hohenzollernprinzen, Frau verwitwete Oberpostassistentin Rosler in Steglitz, hat aus Anlaß der Geburt des Prinzen Wilhelm von dem Kronprinzen 1500 Mark, von der Kronprinzessin 300 Mark und eine kostbare Brosche mit dem Bilde des Kronprinzenpaars zum Geschenk erhalten.

Eine Stadtratssitzung im Freien fand gestern in Hohenheim (Wiesbaden) statt.

Der Kaiser hat weder den Vertrag, den Mr. Bahakhi und Wal Tshi Soon am 17. November 1905 vollzogen haben, unterzeichnet, noch auch dieser Gewalttätigkeit durch militärische Drohungen dem koreanischen Minister abgerungenen Urkunde seine Zustimmung oder Sanction gegeben.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

Er hat auch nie der Ernennung eines japanischen General-Residenten zugestimmt noch auch je an die Möglichkeit einer Ernennung eines Japaners gedacht, der die kaiserliche Macht in Korea auszuüben hätte.

Der Kaiser fordert schließlich die Großmacht auf, ein gemeinsames Protektorat über Korea auf eine Periode von nicht mehr als fünf Jahren zu übernehmen, und zwar bezüglich der Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Koreas.

Dieses interessante Dokument datiert vom 29. Januar 1906. Die erwähnte Konvention vom 17. November 1905, auf die beinahe ausschließlich Japan sich stützt, ist weder von dem koreanischen Ministerpräsidenten noch von den Ministern der Justiz und der Finanzen unterzeichnet, die alle trotz der Drohung des Marquis Ito in jener historischen Nachtigung bei ihrer Weigerung beharrten und deshalb schließlich ins Gefängnis und ins Exil wandern mußten.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

Er hat auch nie der Ernennung eines japanischen General-Residenten zugestimmt noch auch je an die Möglichkeit einer Ernennung eines Japaners gedacht, der die kaiserliche Macht in Korea auszuüben hätte.

Der Kaiser fordert schließlich die Großmacht auf, ein gemeinsames Protektorat über Korea auf eine Periode von nicht mehr als fünf Jahren zu übernehmen, und zwar bezüglich der Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Koreas.

Dieses interessante Dokument datiert vom 29. Januar 1906. Die erwähnte Konvention vom 17. November 1905, auf die beinahe ausschließlich Japan sich stützt, ist weder von dem koreanischen Ministerpräsidenten noch von den Ministern der Justiz und der Finanzen unterzeichnet, die alle trotz der Drohung des Marquis Ito in jener historischen Nachtigung bei ihrer Weigerung beharrten und deshalb schließlich ins Gefängnis und ins Exil wandern mußten.

Der Kaiser hat die Souveränität Koreas proklamiert und bestreitet, durch irgend eine Handlung diese seine Souveränität irgend einer auswärtigen Macht (das heißt Japan) übermacht zu haben.

Er hat auch nie der Ernennung eines japanischen General-Residenten zugestimmt noch auch je an die Möglichkeit einer Ernennung eines Japaners gedacht, der die kaiserliche Macht in Korea auszuüben hätte.

Der Kaiser fordert schließlich die Großmacht auf, ein gemeinsames Protektorat über Korea auf eine Periode von nicht mehr als fünf Jahren zu übernehmen, und zwar bezüglich der Kontrolle der auswärtigen Beziehungen Koreas.

Dieses interessante Dokument datiert vom 29. Januar 1906. Die erwähnte Konvention vom 17. November 1905, auf die beinahe ausschließlich Japan sich stützt, ist weder von dem koreanischen Ministerpräsidenten noch von den Ministern der Justiz und der Finanzen unterzeichnet, die alle trotz der Drohung des Marquis Ito in jener historischen Nachtigung bei ihrer Weigerung beharrten und deshalb schließlich ins Gefängnis und ins Exil wandern mußten.

Ein Frauenleben.

Erzählung von F. H. Meutter.

(Fortsetzung)

Erschöpft ruht Bruno endlich in einem kleinen Gasthof an der Straße aus und wendet von da seine Schritte wieder nach dem Landhaus zurück.

Das Leben in Japan hatte ihn größerer körperlicher Anstrengungen unfähig gemacht und als er nach Lindenhorst zurückkehrt, ist er so reizlos und erschöpft, daß er den erstanten Blick des ihm offenenden Dieners wohl bemerkt.

Der Baumbach ist in seinem Arbeitszimmer und wagt Sie zu sprechen, Herr Doktor, spricht der Diener.

Bruno begibt sich unverweilt dorthin. Im matten Schein der beschirmten Lampe sind seine Augen ganz geblendet, und erst nach einem Jögern erblickt er Baumbach am Schreibtisch sitzend, den Kopf in die Hände gestützt, während Gertrud in der Nähe des Ofens steht.

Ich habe auf dich gewartet, spricht er mit einer Stimme, die Bruno kaum noch als die seines Freundes erkennt.

In den Worten klingt weder eine Klage noch ein Vorwurf; dennoch wendet sich Bruno Stauffer der Lampe zu im Gefühl, als hätte er einen unerwarteten Schlag von Fremdesband erhalten.

Der Brief war mit M. F. unterzeichnet, den Initialen, die für beide Namen, den echten und den falschen, standen.

Als er zu Grunde gelesen, bleibt er, die Augen immer noch auf den Brief geheftet, regungslos stehen.

Baumbach kommt einen Schritt näher. So sag mir doch, ruft er mit heiserer, scharfer Stimme und zitternden Lippen, was war sie dir, oder du ihr, daß du zwischen uns treten mußtest?

Bravo blüht in die wilden Augen, die ihn herbeistarrten.

Bei Gott! Ich kann es nicht länger ertragen! ruft er leidenschaftlich.

Die einzige Frau, die sich mir je freundlich erwiesen — sagen Sie ihr das, damit sie es nie vergißt.

Der Brief war mit M. F. unterzeichnet, den Initialen, die für beide Namen, den echten und den falschen, standen.

Als er zu Grunde gelesen, bleibt er, die Augen immer noch auf den Brief geheftet, regungslos stehen.

Baumbach kommt einen Schritt näher. So sag mir doch, ruft er mit heiserer, scharfer Stimme und zitternden Lippen, was war sie dir, oder du ihr, daß du zwischen uns treten mußtest?

Bravo blüht in die wilden Augen, die ihn herbeistarrten.

Bei Gott! Ich kann es nicht länger ertragen! ruft er leidenschaftlich.

Warte bis dahin, Warten! — Willst du mich zur Verzweiflung treiben! — er schlug mit der Faust auf den Tisch.

Die Frau war und ist mir gar nichts, beginnt er endlich langsam, als hätte man ihm die Worte entzogen; unglücklicherweise aber ist ich mit dem Geheimnis ihres vergangenen Lebens vertraut.

Er sieht, wie Baumbach ein wenig schwallt und sich dann schwer und kreddeleisch auf dem Schreibtisch stützt.

Bravo erkennt, daß das, was er jetzt zu sagen hat, am besten rasch gesagt wird, so fährt er fort:

Du erinnerst dich vor fünf Jahren an dem großen Prozeß Forster.

„Der Prozeß Forster — ich erinnere mich.“

Eine Räuberhöhle entdeckte die Altonaer Polizei in den Bahnhofsgebäuden und nahm dort fünf verdächtige Personen fest, darunter einen Bankbuchhalter, der vor einiger Zeit in Christiania einen Bankdiebstahl ausgeführt hat und nach Unterschlagung von 50 000 Mk. flüchtig geworden war. In seinem Besitz befanden sich noch mehrere Schecks über beträchtliche Summen, die er nicht verfiltern konnte.

Beim Hinderfang auf See ertrunken infolge Bootlenkers die 24-jährigen verheirateten Fischer Johann Kreft und Rudolf Schröder aus Westlau.

Seinen Sohn erschossen. In Lengdorf in Niederbayern hat der Bauer Thomas seinen 19-jährigen Sohn, der einen Streit seiner Eltern schlichten wollte, erschossen und hierauf einen Selbstmordversuch begangen.

Ein Totengräber als fürsorglicher Selbstmörder. Selbstmord verübte dieser Tage der Totengräber Parich, der in den Gemeinden Bül und Schafstow bei Gaida in Schonen seit einer langen Reihe von Jahren den Verstorbenen die letzte Ruhestätte auf Erden bereitet hatte. Er war keinem Verufe auch noch über den Tod hinaus treu geblieben; er hatte sich, ehe er den Selbstmord beging, auf dem Friedhofe selbst ein Grab gekauft.

Unter dem schweren Verdacht vielfachen Kindesmordes ist in Verlach (Ungarn) die Vorsteherin Jeller des „Erholungsheims für arme Kinder“ verhaftet worden. Die Untersuchung erstreckt sich auf sieben Fälle.

Ein Niesenverdienst. Die englische Schauspielerin Langtry hat soeben einen Kontrakt unterzeichnet, nach dem sie in amerikanischen Varietés in einer dramatischen Skizze von nur zwanzig Minuten Dauer auftreten und dafür ein Honorar von 10 000 Mk. pro Woche erhalten wird.

Der König und die Zwillinge. Ein unaufrichtiger Zwischenfall wird aus Kopenhagen berichtet: In der Nähe des Schlosses Charlottenlund, in dem König Friedrich in diesem Sommer verweilt, trat dieser Tage ein vornehm gekleideter Herr an ein Kinderfräulein heran, das auf dem Hofen mit Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, spielte, und fragte, wessen Kinder dies wären. Sonderbare Frage, antwortete das Kinderfräulein auf englisch, „ich kann durchaus nicht begreifen, wieso Sie das interessiert.“ Darauf der Herr gleichfalls englisch erwiderte: „Anschuldigen Sie, daß ich Sie gefragt habe, ohne mich Ihnen vorzustellen. Ich bin König Friedrich und meine Schwester ist Königin Alexandra von England.“ Jetzt war das Fräulein gleich bereit, die Frage zu beantworten.

Ein Aufsehen erregendes Duell in der spanischen Gesellschaft. Die Ursache eines Duells zwischen dem Oberstallmeister des Königs Alons, Marquis Biana und dessen Keffen Herzog von Andria, war eine scherzhaft gemeinte Bemerkung des letzteren über seines Onkels Pferdekenntnis. Andria bemerkte: „Ich habe keine Kritik meiner dienstlichen Angelegenheiten; von dir, Pepe, am allerwenigsten.“ Darauf verjette Pepe dem Onkel in Gegenwart der Tante einen Faustschlag. „Pepe, bist du toll geworden?“ rief der Marquis. „Sogleich möchte er seine Freunde Givige und Marquis Alancio, ihm Sekundantendienste zu leisten. Das Edelweiss wurde auf französischem Gebiete verfertigt und in Spanien ausgeführt. Biana erhielt eine Verletzung an der Stirn.“

Ein fürchterlicher Zyklon ist in der spanischen Provinz Gallicien niedergegangen. Besonders die Stadt Ferrol hat schwer gelitten. Das Arsenal und ein Teil der Stadt wurden zerstört. Mehrere Schiffe, die auf der See lagen, sind gesunken, andre auf hoher See erlitten schwere Beschädigungen. Der angerichtete Materialschaden ist ein ganz bedeutender, der Bevölkerung hat sich großer Schrecken bemächtigt.

Ein schwerer Erdsturz. Die fünf Kilometer ausgedehnte Ortschaft Awarack im Kreise Kelau (Kantautas) ist durch Schlamm, Sand und Steine, die von den Bergen herabstürzten, fast ganz zerstört worden; unter dem Schlamm sind bisher 55 Leichen hervorgezogen worden.

Man nimmt an, daß außerdem 200 Personen umgekommen sind; auch viel Vieh ist zugrunde gegangen und viel Getreide sowie die in diesem Jahre eine besonders reiche Ernte versprechenden Weingärten fast vernichtet.

Nach den Erdbeben. Wie aus Balparaiso gemeldet wird, haben die Behörden der Stadt beschloffen, die Stadt wieder an derselben Stelle aufzubauen, wo sie bisher gestanden hat. Bis jetzt sind in Balparaiso 2000 Tote beerdigt worden. Man vermutet, daß sich noch mehrere Hundert unter den Trümmern befinden. 3000 Verletzte werden zurzeit in verschiedenen Teilen der Stadt versorgt.

Eine romantische Liebesgeschichte, deren Held ein Graf und deren Heldin eine frühere

gelehrte wo Fräulein Carow Verkäuferin in einer Beschäftigung war. Beide gingen, weil die Familie des Bräutigams sich der Heirat widersetzte, nach Amerika. Der Graf gab alle seine Ansprüche auf Titel und Besitzungen auf und will seinen Lebensunterhalt jetzt als Chauffeur verdienen.

Einer, der seine geschiedene Frau als Köchin mietete. Auf eine glückliche Lösung einer der schwierigsten Fragen des Ehecheidungsproblems, was nämlich aus der geschiedenen Frau werden soll, hat ein Herr N. G. Putner in Danville (Virginia) gefunden. Vor längerer Zeit ließ er sich von seiner Frau wegen Unverträglichkeit scheiden. Bald aber vermählte er seine Lieblingspreisen, die sie vorzüglich zu bereiten

Hochzeitsdiner, das ungeteilten Anflug fand. Und ihr früherer Gatte erklärte stolz, er habe den am besten eingerichteten Haushalt in America.

Gerichtshalle.

Altenburg. Wegen sogenannter Erpressung im Zusammenhang mit dem diesjährigen Rauerstreik in Sachsa wurden drei Abgeordnete des Sachsaer Gewerkschaftslokals, darunter der Landtagsabgeordnete Horn, vom Landgericht zu je vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Halle. Die 18- bis 19-jährigen Arbeiter Ernst R. und Paul R. kamen am 23. Januar d. auf dem Wege von Bitterfeld nach Holzweißig an einer Brücke vorüber, auf der zwei Schulknaben Schlittschuh liefen. Beim Anblick der Schlittschuhläufer bedenkten sich beide, ihnen die Schlittschuhe abzunehmen. R. und R. riefen den Schlittschuhläufern drohend zu: „Gebt mal schleunigst eure Schlittschuhe her, sonst fieden wir euch ins Wasser!“ Die bedrohten Knaben gerieten hierüber in große Angst und gaben schließlich ihre Schlittschuhe heraus. R. schlug auf den einen sogar mit einem Schlittschuh los, als er seinen andern nicht sofort hergeben wollte. R. wurde wegen Erpressung zu sechs Wochen, R. zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Weimar. Mehrere Einwohner Teulbens hatten vor längerer Zeit einen mittelalten kranken Wanderer in einer Scheune untergebracht und ihn dort seinem Schicksal überlassen. Der Armee ist bald darauf an Entkräftung infolge Krankheit und Hungers gestorben. Deswegen hatten sich die Beteiligten vor dem Landgericht zu verantworten. Sieben Angeklagte wurden zu je fünf Monat Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Eine Geheimgesellschaft aus — Kindern.

Eine eigenartige Nordgeschichte wird aus Sydney berichtet: Ein Knabe namens Brown, der sich zur Zeit wegen Ermordung eines alten Ehepaars O'Keefe und dessen Dienstmädchen in Untersuchungshaft befindet, gab einen sonderbaren Grund für seine schreckliche Tat an. Er sagt nämlich aus, daß er absolut keine Ursache gehabt habe, das alte Ehepaar zu töten, da dieses ihn immer sehr gütig behandelt habe, aber er gehöre einer geheimen Gesellschaft an, und diese habe sich zum Ziele gesetzt, eine Bewegung ins Leben zu rufen, um alle farbigen Elemente aus Australien zu vertreiben, sei es auch mit Waffengewalt. Die von den Mitgliedern der Gesellschaft geleisteten Tode seien so streng, daß er sich lieber hängen lassen würde, als den Namen der übrigen Mitglieder der Gesellschaft verraten. Die Gesellschaft sei mit Geld sehr knapp gewesen, deshalb sei beschloffen worden, daß das Bankrott des reichen O'Keefe die nötigen Mittel hergeben solle. Er sei zu der Tat ausgerufen worden und habe sich eines Tages mit einem Bajonet und einem Sandtack ausgerüstet, um ans Werk zu gehen. Er habe nicht die Absicht gehabt, die alten Leute zu ermorden, sondern er wollte ihnen den Sand in die Augen streuen und dann den Raub ausführen. Er fand Frau O'Keefe am Feuer sitzend und schlug sie mit dem Sandtack auf den Kopf. Der Sand barst, und die alte Dame schlug Brown mit einer Flaße. O'Keefe kam zur Unterstützung seiner Frau herbei und nahm seine Flinte, und nun erstach der jugendliche Räuber beide Personen. Als das Dienstmädchen erdickte, warf sich Brown auch auf dieses und tödete es gleichfalls. Brown fühlt über die Tat keine Reue, auch ist es vollständig unmöglich, aus ihm ein Geständnis über die Namen der Mitglieder der Bande herauszubringen.

Buntes Allerlei.

Oh, harte Arbeit. Besuch: „Es muß doch sehr hart gewesen sein, ihr Tochter, die in dieser Woche so geheiratet hat, von sich zu lassen?“ — Mutter: „Ja, sehr. Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, sie noch einmal los zu werden, da trafen wir zum Glück an der See den jungen Mann, der anhielt.“

Das neue Rudolf Virchow-Krankenhaus in Berlin.



In der deutschen Reichshauptstadt wird am 1. Oktober ein neues Krankenhaus in Benutzung genommen werden, das mit vollem Recht das größte und modernste Krankenhaus der Welt genannt wird. Kaiser Wilhelm, der die umfangreichen Anlagen des Virchow-Krankenhauses eingehend besichtigte, hat sich überaus lobend über die ganze Einrichtung ausgesprochen. Alle Verzierung ist als Staubfänger an den Gebäuden vermieden. Als Fußbodenbelag fanden helle Marmorplatten Verwendung. Wohnungen sind für 100 Kräfte und 900 Krankenpflegerinnen und Wärter vorgesehen. Großartige Einrichtungen sind auch die Koch- und Platanenhalle, die Röh- und Plüschräume, die Wollen zum Wangeln der Wäsche, die Maschinen zum Desinfizieren und die Maschinen zur Erzeugung von Eis, Licht, warmem Wasser und Heizung. Trinkwasser liefert ein eigenes Wasserwerk. Die Kochküche ist so eingerichtet, daß täglich für 3000 Personen Speise zubereitet werden können. Das Krankenhaus hat eigene Fleischerei und Bäckerei, Schwimmbassin, Brauerei, Bännen, Eis-, Kälte-, Lichtbäder, Sonnens-, elektrische und kohlen-saure Bäder sind natürlich auch vorhanden. Die ganze Anlage umfaßt 57 Gebäude mit etwa 4000 Räumen und kostet einschließlich Inventar 18 868 000 Mark.

Verkäuferin ist, hat in Ossining im Staate New York ihren glücklichen Abschlus gefunden. Dort hat die Trauung des Grafen Hans Ferdinand von Hochberg, Erben der Standesherrschaft Rohlfeld und Keffen der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar, mit einer jungen Deutschen, Fräulein Carow, stattgefunden. Das junge Paar hatte sich in Deutschland kennen

verhandelt, und kurzerhand mietete er sie als Köchin. Sie war damit vollständig zufrieden und befand sich so wohl in ihrer eigenartigen Stellung, daß sie sogar blieb, als Putner vor kurzem eine Lehrerin heiratete, jung, häßlich, musikalisch und literarisch sehr gebildet, in der Küche aber gänzlich unerfahren. Frau Putner Nr. 1. batte den Hochzeitsstuchen und tochte das

„Jetzt, anstatt sie zu lieben, möchte ich sie eher hassen, weil sie zwischen uns getreten ist.“ Auf Gertruds Anblick lieh er das Gluck, die Bänderung, die Färllichkeit, die ihr diese Worte gebracht. Daumbach aber wendet sich ab, sinkt in seinen Beusstuhl, streckt die Arme auf dem Schreibtisch aus und vergräbt darin sein Gesicht.

In der Stille, die folgt, hören sie einen unterdrückten Seufzer. Stauffer tritt einen Schritt vorwärts und blickt den Freund mit bebenden Lippen an. Doch rasch wendet er sich wieder ab. Unter der Türe bleibt er noch einmal stehen, streckt die Hand aus und drückt Gertruds Rechte einen Augenblick in seiner. Sie schauen sich ins Auge, dann geht er stillschweigend davon und läßt sie mit dem Bruder allein.

Am folgenden Morgen nach der Szene in Georgs Arbeitszimmer erhebt sich Bruno Stauffer nach unruhigem Schlaf müde und matt. Halb angekleidet schickt er sich an, seine Koffer zu packen, als er plötzlich vom Hofe her das Aufschlagen von Pferdehufen vernimmt. Er weiß oder ahnt, daß es Georg Daumbach ist, der bereits nach der Villa Solitude hinfabergeht, um Frau Forster zu sprechen. Noch wundert er sich, was wohl das Resultat ihrer Auseinandersetzung sein mag, als auch schon hastig an der Türe geklopft wird, und ehe er noch Zeit hat, zu antworten, tritt Georg ein.

Sein Gesicht ist müde, bleich und verzerrt; er schließt die Türe, geht gerade auf Bruno zu und streckt ihm die Hand entgegen. „Ich habe dich um Verzeihung zu bitten,“

sagt er mit einer Stimme, die wie sein Gesicht gealtert zu sein scheint. „Ich war außer mir gestern Abend — außer mir vor Schmerz und Eend. Du tatest bloß, was recht und billig, und ich war im Unrecht und erschwerte dir deine Aufgabe.“

Stauffer ergreift die Hand und hält sie einen Augenblick, sagt aber nichts. Er kann nicht, es gibt Zeiten, wo dem Manne die Worte nicht so leicht von den Lippen fließen.

„Du verstehst, Bruno,“ sagt Daumbach, die Hand finken lassend. „Es kam alles so plötzlich über mich und war darum so hart. Ich vertraute ihr von ganzem Herzen und liebte sie, wie ich nie ein Weib zu lieben meinte.“

Er geht nach dem Fenster. „Wenn sie mir vertraut, mich nicht hintergangen hätte, ich hätte an sie geglaubt und sie gegen die ganze Welt verteidigt — aber sie konnte sich mir nicht anvertrauen.“

„Trotz alledem,“ versetzt Bruno mit klarer, ruhiger Stimme, „ist sie kein schlechtes Weib, sie ist bloß eine Frau, die unglückliche Umstände in eine so verzweifelte Lage brachten, daß sie geduldet war, ihre Lust zur Täuschung zu nehmen oder bis zum Tage ihres Todes den Mafel jener schrecklichen Verhältnissen, den sie nicht verdient, mit sich herumzutragen. Ich weiß, daß, als sie hierher kam, ihr einziger Wunsch war, sich in der Einsamkeit und Vergessenheit zu begraben, und daß es nur keine Jureinigung und Gertruds Freundschaft waren, die sie ihrer Weltabgeschiedenheit entriß. Ich weiß, daß es ein törichtes Verlangen, ein wilder Wunsch, dich unter solchen Umständen

zu heiraten. Aber wenn du nun alles weißt, ist es dir nicht möglich, ihr zu verzeihen?“

Noch vor wenigen Augenblicken hätte er gar nicht geglaubt, daß er einen solchen Appell an seinen Freund richten konnte. Jetzt wird er ihm entrißen, fast gegen seinen Willen, und nicht aus Mitleid für Frau Forster, sondern für seinen Freund.

„Die ganze Nacht hindurch,“ sagt Daumbach, „habe ich mir das auch vorgehalten. Als der Morgen dämmerte, sagte ich meinen Entschlus. Ich beschloß, sie aufzusuchen — ihr eine Gelegenheit zu bieten, sich zu erklären — sich gleich zu rechtfertigen, daß sie mich hintergangen. Ich ging sogar so weit, zu denken — wie du selbst gedacht — es wäre möglich, ihr zu verzeihen, meine Liebe alle Hindernisse besiegen zu lassen. Aber jetzt — jetzt ist alles vorbei. Sie ist fort.“

„Fort?“ „Ich wartete bis halb acht Uhr,“ fährt Daumbach im gleichen dumpfen, schweren Tone fort. „Früher konnte ich nicht gehen; als ich aber nach der Villa kam, fand ich sie verlassen. Während der Nacht hatte sie das Nötigste zusammengepackt, und in Begleitung ihrer alten Dienerin ist sie einige Minuten vor sieben mit dem Zuge abgereist. Ich erhielt den Schlüssel des Hauses von dem Gärtner, der es vor ihrem Hieraufkommen besaßte. Ich durchstöberte alle Zimmer — nirgends ein Zeichen, nirgends eine Spur ihrer Gegenwart. Sie hatte es genau so verlassen, wie sie es vor Jahren gefunden hatte.“

„merkst Daumbach mit dumpfer Stimme und läßt mit der Hand über die Augen, als träume er.“ Der Mann wurde ermordet. Und sie — ich vergesse —

„Nein, nicht ermordet!“ ruft Bruno mit erlösender Stimme, wie um den Freund zur Wirklichkeit zurückzurufen. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß er sich selbst vergiftet — nur das Mittel reinigte sie nicht von jedem Verdacht, so wie die es wünschen mochten, die sich für sie kümmern.“

„Blödsinn bricht die Erinnerung über Georgs Kopf herein. Er entsinnt sich jener Nacht, wo ihm der Freund den Prozeß und seine Meinung auseinandersetzte.“

„Deinen, die sich um sie kümmern!“ ruft er schill. „Ja, ich erinnere mich. Damals dachte ich so — heute denke ich noch so. Du liebst sie!“

„Und vor dieser Anklage schweigt Bruno Stauffer einen Augenblick. Dann blickt er nicht nach Georg, sondern nach Gertrud, und auf den fragenden Blick ihrer bekümmerten Augen gibt er diese Antwort:“

„Ich bewunderte sie und hatte Mitleid mit ihr,“ spricht er ruhig. „Bleibst du nicht nahe bei — aber abgesehen davon, daß ich sie am Tage ihres Todes für vollkommen unschuldig hielt, wußte ich doch aus, daß sie ein Geheimnis hatte, das Vertrauen zu Gehören. Als ich sie sah, mir ihr ich verzeihe sie. Ich habe sie seit jenem Tage nicht mehr gesehen, bis ich sie hier wieder fand.“ „Und jetzt,“ seine Stimme klang leidenschaftlich,



Turnverein.

Sonntag den 16. September d. J. findet das diesjährige **Kinder-Schauturnen**

statt. Eltern, Freunde und Söhne werden hierzu freundlich eingeladen. 1 Uhr Stellen der Kinder am Gasthof zum Anker. Zug nach dem Niederdorf, zurück nach dem Turnplatz.

Nach Ankunft daselbst:

- a. Turnen der Mädchen,
- b. " " Knaben.

Eintritt: Halle 10 Pfg., Gallerie 15 Pfg.

Der Turnrat.
A. Gebler, Vors.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

A. Deeg.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Ernst Sänel.

Schönster und größter Saal des Rödertals

Schönster und größter Saal des Rödertals

Eine gute Quelle!

für **Damen-Paletots, Sacco's, Jaquettes und Kinder-Jaquettes**

für die kommende Herbst- und Winterzeit 1906 ist **unfreiwillig** die Firma **August Rammer jr., Pulsnitz, Lange Str.**

Allergrößte Auswahl am Platze! Denkdar billigste Preise!

Durch Verarbeitung sich sehr gut tragender Stoffe bewährt sich meine Konfektion auf's Beste!

Bei eintretendem Bedarf machen Sie bitte einen Versuch und Sie dürfen sicher von meiner streng realen Bedienung überzeugt sein.

Die Klempnerei

von **Bruno Nitzsche in Bretzig No. 73b**

empfiehlt ihr großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: **Emailliertes, gußeil., blech. Koch- und Küchengerät,** Porzellan-, Glas- und Steingutwaren, Lampen, Laternen, sowie alle Sorten Dösten und Lampenteile, Bringmaschinen, bestes Fabrikat, spottbillig, Dachsenker, Röhrenausgüsse, spottbillig, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Gießkannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpflöpfe usw., extra starke Dfenrohre und Dfenrohrteile, sowie verzinkte Dfenrohre usw.

Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden sauber, schnellstens und billigst ausgeführt.

Berliner Volks-Zeitung

mit illustriertem Sonntagsblatt (Chefredakteur Carl Vollrath), täglich zweimal erscheinend, ist die billigste Zeitung. Wegen ihres in der ganzen deutschen Presse einzig dastehenden „Arbeitsmarkts“ für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrlich. In jeder Zeile interessant ist der Inhalt der „Berliner Volks-Zeitung“.

Frisch, schneidig, unerschrocken ist die Devise, unter der die „Berliner Volks-Zeitung“ für Freiheit und Recht kämpft.

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck: Der Detektivroman v. Conan Doyle „Der Hund von Baskerville“

eine der sensationellsten Erscheinungen der englischen Romanliteratur. Der Held der Geschichte ist Sherlock Holmes, ein Privatgelehrter, der seine großen Eigenschaften zur Enttarnung geheimnisvoller Verbrechen benützt. Wenn Verbrechen und Gesetzwidrigkeit keinen Rat mehr wissen, senden sie zu Holmes. Das ist der Fall auch im „Hund von Baskerville“. Eine düstere Lage der Vorzeit wird mit einem geheimnisvollen Kriminalfall unserer Tage in eine merkwürdige Verbindung gebracht. Der Leser wird durch die geistreiche Verfolgung der Fäden bis zum Schluß in atemloser Spannung gehalten.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten nur **80 Pf. monatlich** oder **2 R. 40 Pf.** vierteljährlich

Annoncen in der weitverbreiteten „Berliner Volks-Zeitung“ anerkanntermaßen von großer Wirkung.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“, Berlin SW. 19.

Beste oberschlesische Steinkohlen

sind angekommen und empfiehlt

H. Hpmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrdorf.

Tanz-Unterricht.

Nächsten Dienstag den 18. und Freitag den 21. September eröffne ich im **Schützenhause** meinen diesjährigen

Tanzkursus,

wozu ich ergebenst einlade.

Anfang abends 8 Uhr.

Hochachtungsvoll
Otto Schurig,
Tanzlehrer.

Einen Posten

Porzellan-Ausschuss

hat billig abzugeben

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.

Auktion.

Morgen Sonntag nachm. 1/2 3 Uhr soll der

Nachlaß

des verstorbenen **August Grohmann** in Bretzig, bestehend in 1 Kleiderschrank, 1 Glas-schrank, 1 Brotschrank, 1 Sofa, Bett mit Bettstellen und verschiedenem anderen mehr, gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden. **Die Erben.**

Gasthof zur Klinke. Sechsenklub.

Heute Sonntagabend abends 9 Uhr **Hauptversammlung.** Beschlußfassung über Abhaltung des Schwein schlachtens.

Verblichene Damen- und Herren-Garderoben

aller Art als: Ball-, Gesellschafts- und Straßenkleider, Jackets, Mäntel, Pelermnen, Kragen, Anzüge, Ueberröcke, Havelocks u. s. w. **fürbt** in den **echtesten, modernsten Farben** schnellstens und zu billigsten Preisen

W. Kelling,

chemische Reinigungsanstalt, Färberei u. Gardinen-Spezial-Wäscherei. **Annahmestelle bei Herrn Otto Milde, Bretzig.**

Monatlich bis 300 Mk.

können Leute jeden Standes und Berufes durch Agentur oder Wiederverkauf von Verbrauchsartikeln an Private verdienen. Bei entsprechendem Erfolg wird **festes Gehalt** gewährt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Die Firma ist auf größeren Welt- und Industrieausstellungen prämiert. Auskunft kostenlos gegen Rückmarke. **Deutsche Spezialitäten-Industrie Hannover W 155.**

Stellung

als **Rechnungsführer, Amtsekretär, Verwalter** erhalten unter **Garantie** junge Leute jeden Standes und Berufes im Alter von 16—40 Jahren nach **2 monatlicher** gründlicher Ausbildung. Schulgeld mäßig. Auskunft und Behrplan frei. **B. Schmidt, Direktor d. landwirtschaftl. Beamten-schule zu Priedus in Schles., Kr. Saagan.**

Käse

hochf. Holländer, weiche schnittige Ware in Broten **10 Pfd. Postcoll. M. 3,60** franko. **Carl F. L. Ramm** Neumünster i. H. Nr. 5.

Geld- Darlehne an Person, jed. Stand, auf Lebensverfich. Feuerverfich., Schuldsch., Wechsel, Bürgsch., Raut. zu 4, 5 u. 6 Proz., auch in kl. Raten rückzahlbar. Man adressiere genau: **Johann Sobotta & Co., Laurahütte O-S (Rückporto.)**

Termometer, von 30 Pfg. an, empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Gasth. z. Anker.

Kommenden Sonntag und Montag:

Mostfest

in den festlich dekorierten Räumen.

Stamm: Münchner Bierwürst mit Kartoffelsalat. Ergebenst ladet dazu ein **G. A. Boden.**

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag **letzte öffentliche Ballmusik** vor dem Kirchweihfeste, wozu freundlichst einladet **D. Haus-**

Grüne Aue.

Morgen Sonntag **Tanzmusik,** à Cour 5 Pfg., ausgeführt von der kostümierten Hauskapelle. **Schaukelbelustigung.** Freundlich ladet ein **A. Richter.**

Wer will?

gesund werden und es bleiben, der jedoch nach, ob sein Urin klar und hell ist! **Er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische**

Untersuchung

unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen beim Wasserlassen im Kreuz, Magen, Brust und Unterleib verspürt, sende sofort sein erstes Morgenwasser an Chemiker **R. Otto Lindner, Dresden-A.,** Fürstentstraße 47, vereis. u. approx. 1. selbstl. Befried. ein. Apotheke.

Flechten

Ausschläge, Jucken, Schweißfluss, Wundsein, akrotylose Wunden etc.

offene Füße

bekandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen**

Heil-

u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim b. Bremen. **Fri. Hilde v. Hahn.** Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schädli. Fälschungen weisen man zurück.

Schürzennäherinnen

für Nähtube und Heimarbeit sucht **C. F. Gebler, Bretzig.**

Burschen oder Mädchen

von 15—18 Jahren zu leichter Arbeit zum sofortigen Antritt gesucht. Zu melden im **Großerschen Geschäft, Max Hauke, Großröhrdorf, Nr. 288.**

Bistitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.



Illustrirtes Unterhaltungsblatt
 Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

In Berlin ist das Gebäude der neuen Handelshochschule fertiggestellt. Dasselbe ist besonders interessant, weil es an die Heilige Geist-Kapelle, das älteste Bauwerk Berlins, angebaut worden ist und die Kapelle selbst zu einem Hörsaal ausgebaut wurde. — Mit regstem Interesse verfolgt man gegenwärtig das Fortschreiten einer Expedition zur Erforschung des Nordpols. Der Amerikaner Walter Wellmann will den Pol mittels eines Luftschiffes erreichen. Folgende Herren



Die neue Handelshochschule in Berlin.

betheiligt sind: Wellmann, Bericht-erstat-ter der „Chi-cago Re-cord“; Ger-vieux, der be-rühmte fran-zö-sische Luft-schiffer; Colar-dean (bedient die Mo-toren); Smith (Ameri-kaner, Sachver-ständiger für drab-tlose Te-legra-phy); Ver-ien, früher Director

des Metro-rologischen Ob-ervato-riums in Arizona und ein Arzt. Well-mann hat die erste drab-tlose Depesche von der Dänen-Insel bei Dan-mer-ke an Prä-si-dent Roo-se-velt ge-sandt und spricht da-rin seine feste Hoff-nung auf ein gutes Ge-lingen sei-nes Un-ter-nehmens aus. — Die teuren Ho-den-preise ha-ben auch in Pa-ris die Haus-gärten ver-schwin-den las-sen. Der Pa-riser be-friedigt sei-ne Seh-nis-ucht nach dem Grün-ten durch ge-schmack-volle An-pflan-zung von Blum-ten und Sträu-chern auf den Bal-ko-nen, die so zu blü-hen-den Som-mer-lau-ben um-ge-stal-tet wer-den.



Mr. Wellmann, der kühne Nordpolfahrer.

Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung.) Erzählung von H. Lorenz. (Waldrecht verboten.)

Das war das einzige, was Tochter und Schwiegermutter über den verhängnisvollen Schritt der Majorin zu sagen hatten. Brecht wollte sich tollachen, als er Frau von Robinowitsch erzählte. Die Herzogin zuckte die Achseln, als sie es hörte.

Um Mitternacht brachen die Wartensteiner auf, und nun erst erfuhr Maria, daß sie bereits in wenigen Tagen mit dem ganzen

Jose nach Swante überfiedeln sollte; von da im Juni nach Wiesbaden und schließlich den Rest des Sommers auf die Tyroler Festungen des Herzogs gehen müsse. Eine kurze Rückkehr, wahrscheinlich gerade während des Manövers, nach Waldau war noch geplant, aber im Oktober würde man die Villa Obotritia in Berlin beziehen und den ganzen Winter über bewohnen. So galt es einen langen, langen Abschied von den Thronen.

Der Verkauf der Lotenmühle stellte sich nachher als grundloser Schwindel heraus. Die Papiere, die man der leichtgläubigen Majorin gegeben hatte, waren wertlos, und der Engländer, der Pferdepfleger, der die herzoglichen Kasse gebracht hatte, verduftete, als er ein sah, daß die Witwe die Geprellte und er der Hineingefallene sei! Der Schwiegerjohn schickte sie zunächst auf seine Festung an der Riviera und nahm die genaue Kontrolle der Verkaufssatten der Lotenmühle in die Hand. Da stellte sich denn heraus, daß Frau von Saseritz schamhüllig hintergangen worden sei, und Menke stellte zunächst einen Prozeß wegen Betruges gegen das Konfortium an. Natürlich kam es zwischen ihm und ihr zu ersten Bemerkungen, denen Melitta sich nicht Mühe gab, die bittere Spitze abzubreaken. Die Majorin lebte fortan an der Riviera, von einem kleinen Gnadengeschenk, das der Schwiegerjohn ihr aussetzte. — — —

Die Zeit rann unaufhörlich dahin. Mania war mit den Herrschaften noch auf Reisen, auch während des Manövers war der eigentlich vorgesehene Aufenthalt in Wartenstein ausgefallen. Der Herzog blieb zu den Tagden in Torol. Ein trüber, grauer Novembertag breitete seine feuchten Niederlandschwärzen über Waldau aus.

Clementine Senfert, längst aus Briegsdorf zurückgekehrt, da Erichs Befinden sich gebessert hatte, war früh mit ihrem Gatten nach den Schießständen hinausgepilgert, — sonst hatte sie ihn wohl im Forsthaus, das unweit davon lag, erwartet, aber das häßliche Wetter trieb sie eiligst nach der Stadt zurück. Nachdem sie sich umgekleidet und ihrer Wirtschaftlerin noch verschiedene Befehle erteilt hatte, trat sie in ihr behagliches Wohnzimmer. Im Kamin flammten die Buchenscheite und verbreiteten ein angenehmes weiches Licht, das warm gegen den grautönen Himmel kontrastierte. Sie setzte sich in den hochlehni gen Sessel vorm Schreibtisch und bemerkte erst jetzt die dort niedergelegten Posteingänge. Obenauf lag ein Briefchen von Ulrich. Befremdet betrachtete sie seine lieben Schriftzüge; war er doch erst gestern bei ihr gewesen, was also konnte ihn veranlassen, schon wieder eine Nachricht zu senden? Freilich, Erichs wegen waren sie immer so auf dem Laufenden! Lucie hatte vor ein paar Wochen ein kleines Töchterchen geboren, so wieder die Hoffnung auf einen direkten Majoratsserben vernichtend.

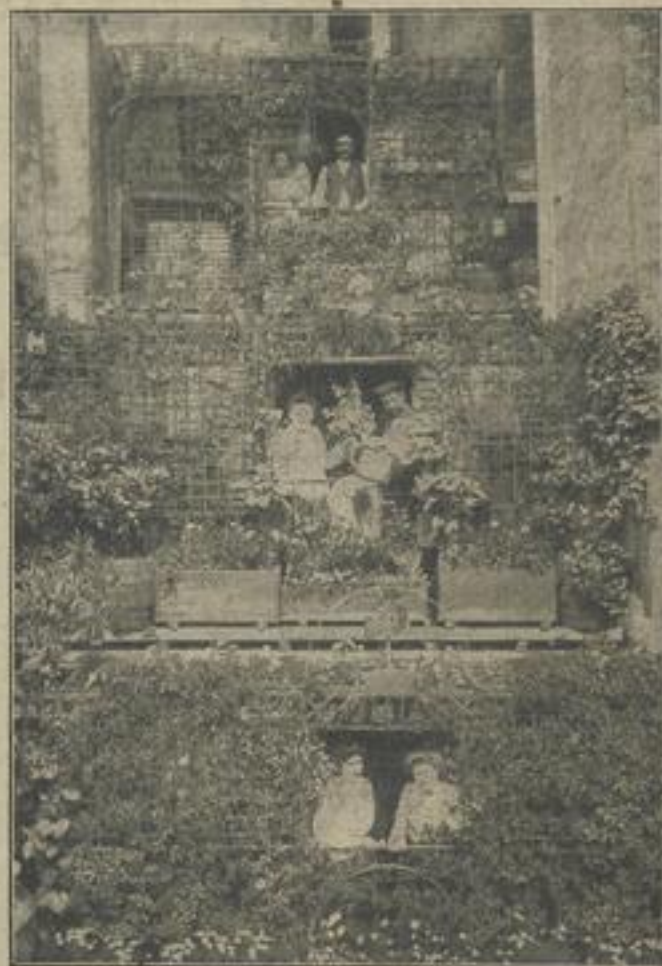
Erichs Befinden hatte sich seit dem Frühjahr im ganzen gebessert. Er war auch stetiger gewesen und traute sich nicht mehr zu seine gewohnten Vergnügungstouren in die Hauptstadt allein zu unternehmen. Lucies Zustand hatte sogar etwas von der alten Liebe zu ihr in ihm erwachen lassen. Nun aber war eine neue Wendung in Erichs Leiden eingetreten und hatte alle Hoffnungen aufs neue in Frage gestellt.

Ulrich teilte Clementinen folgendes mit:

„Liebe Clem! Da ich weiß, daß Alfred heute zum Schießen muß, und Du ihn begleiten wolltest, teilte ich Dir eilig mit, daß ich sogleich nach Briegsdorf fahre. Vater hat mich tele-

graphisch dorthin beordert, denn Erich ist sehr schwer erkrankt aus Aufregung über den plötzlichen Tod seines Töchterchens. Mutter wird Dir allein schreiben. Ihr, Du und Alfred, sollt aber vorläufig nicht hinkommen. Sobald ich selbst dort bin, schreibe ich ausführlich. Dein Bruder H.“

Clementine war nicht aufgeregt. Der Tod der kleinen Elisabeth tat ihr wohl leid, aber da sie das Würmden nie gesehen, und die Mutter es ihr als schwach und elend bezeichnet hatte, konnte sie den Todesfall nicht tief betauern. Erichs Leiden aber, das oft schon gefährliche Stadien durchlaufen und siegreich überwunden hatte, beunruhigte nicht so besonders. Man



Wie die Pariser ihre Balkone schmücken.

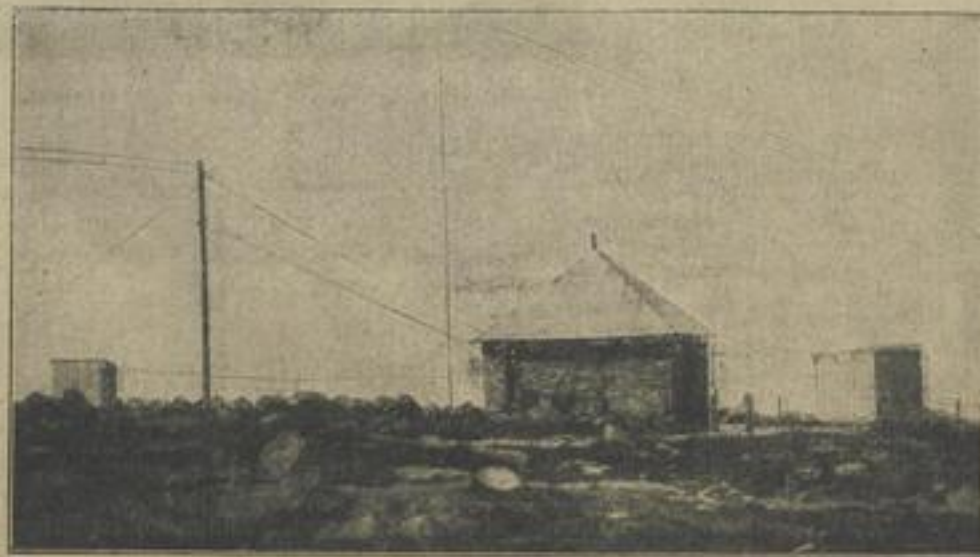
hatte die Geliebte schon oft dringlichst an sein Lager zitiert. So nahm sie auch jetzt die Mitteilung gemütsruhig auf.

Ein zweiter Brief, der unter dem des Bruders verborgen gelegen, war von Mania. Sie korrespondierten öfter miteinander, und Mania hatte sehr oft im Auftrage der Herzogin an Frau Senfert geschrieben, nie aber ausführlich über sich selbst. Ueberhaupt erkaunte Clementine den Postausgabeort: Berlin.

„Berlin, den 8. November.
Villa Obotritia.

Meine liebe Clem!

Was sagst Du? Seit drei Tagen sind wir hier in Berlin, werden uns total neu equipieren, alles mitmachen, was es an Hofflichkeiten und großen Festen der Creme de la Creme geben wird. Leider, leider verfährt sich damit wieder meine Weihnachtshoffnung einer Uelandsreise. Ich habe Dir ganze Körbe voll Neuigkeiten zu berichten. Nach dem langen Aufenthalt in Swanto, wo wir einander ja noch einmal bei Deinem Aufenthalt in Briegsdorf wiedersehen durften, ging nach Wiesbaden, wohin uns Fürstin von Warrach mit ihrer Dame, Fräulein von Dodo, begleiteten. Der sehr heiße Juni war kein Vergnügen in der herrlichen Taunusstadt, denn wir mußten die weitesten Ausflüge und Touren unternehmen, so daß ich mir manchmal



Die neu errichtete Station für drahtlose Telegraphie auf dem Brocken im Harz.

vorkam wie Deines Bruders Ruska, wenn er sich beim Ra-
nindenhagen auf den Engelsbaldwiesen abgetödt hatte; am
liebsten hätte ich auch die Zunge heraushängen lassen! — Aber
die alte Fürstin ist sehr gütig zu mir, und unser Herzog kann
noch immer nicht vergessen, daß ich damals den durchgegan-
genen Gaul aufhielt! — A propos Gaul. — Denk Dir, bei
einem Spazierritt in Aerowald begegnete uns der famose Mr.
Gauze in Gesellschaft mehrerer Damen und Herren zu Pferde,
darunter, höre und staune, die Totenmüllerin. Hobeit war
ganz erregt von der Begegnung und konnte gar nicht fassen,
daß die Frau sich einen Pferdepfleger erwählt hatte. Dabei
hiel's uns ein, daß man doch in Waldau einen anderen Namen
genannt hatte als Guide. — Von Wiesbaden giengs dann An-
fang Juli nach Tirol.

Dort erschloß sich mir zum erstenmal die Alpenwelt mit
allen ihren Wundern, und hier lernte ich auch die Eltern unseres
Herzogs kennen. Die Herzogin Sophia empfing uns schon in
Wainradtsberg, und ich mußte lachen, daß ihre alte Hofdame,
Fräulein von Scharf, unseren Herzog nur „Prinzchen Bébé“
nennt. — Sie hat ihn mit aufgezogen. Die junge Herzogin
nennt sie: Hobeit Ando, und weißt Du, unter uns haben Boden-
bachs, Westlin und ich die nette Bezeichnung beibehalten. Sie
kannte auch Dich und mißbilligt Deine bürgerliche Heirat natür-
lich gründlich, meine goldige Clem, — aber weißt Du, und
das sagt Frau von Bodenbach auch, — das ist bloß der Neid
der nicht besitzenden Klasse! — Fräulein von Scharf und Fräu-
lein von Dedow sind vollkommenste Hogenfüße und beständig in
Rebde. — Sofern wir unbeteiligt blieben, hat uns das riesig
viel Spaß gemacht. — Aber natürlich hatten sie beide an mir
armen Rücken beständig was auszujucken. Na Du, was ich
alles verbrochen habe, es war fürchterlich! Am Tage vor unse-
rer Abreise ließ mich die Fürstin Warrach, die ein gewisses
Wohlwollen für mich hegt, auf Konto der bewußten Ketterin-
lyene zu sich rufen.

Clem, denk Dir, ich hatte Angst und hätte mich am liebsten
in Fräulein von Dedows weiten Hosenrock verkrochen, aber
Dame Scharf stand mit ihrer weihen Spide Nase dabei, und
das gab mir eine ganz ungewöhnliche Portion Selbstvertrauen.
Denke Dir, ich bildete mir ganz frech ein, na, so couragös
wie die Semmelperücken bin ich auch, mein altes, polnisches
Starkosterblut fing an, an seinen Goldschädel zu pochen! Ich
dachte an meinen Vater, an meine aus gräßlichem Hause stam-
mende liebe Mama, und gina hocherhobenen Douptes an den
beiden greisen Stützen der Fürstenthümer Warrach und Warten-
stein vorüber. — Frau von Bodenbach behauptete nachher, ich
hätte den beiden alten Tanten scheußlich imponiert. Nicht ge-
nug, daß die immerhin mir menschlich näherstehende Fürstin
Warrach im Burgkeller auf mich wartete, nein, im Sofa lebte,
herzengerade, wie Margots letzte verflozene Hochspitze, die
Herzogin Mathilde von Wartenstein, geborene Prinzessin Bio-
dorna. — Weißt der Stückel, Clem, aber mir fällt bei dem
Namen immer das schöne Lied: Kinaldini, großer Räuber —
ein!

Nun aber ernsthaft. — Eine ungemein lehrreiche Phi-
lippika entströmte den Lippen der Fürstin Warrach.

Sie sah, à la Burgfrau frisiert, auf dem gebührenden
Erkerplatz am Spinnrocken und gab mir ihre Weisheit preis.
Vielles habe ich mir gemerkt, vieles aber, nach Rücksprache mit
Frau von Bodenbach, als altmodischen Quatsch verworfen. Sie
meinte zum Beispiel, bei Tafel dürfe ich meinen Tischhern,
und wenn er laiszäulenkumm, wie die selige Frau Lot sich ver-
halte, nicht zuerst anreden, und, vor allem, das offene Auf-
schlagen der Augen sei eine gewisse rebellische Anwesenheit,
die sie bereits an der jetzigen Madame Menke und der „Haupt-
männin“ Senfer, ja Clem, „Hauptmännin“ hat sie gesagt,
und ich mußte todernt bleiben, unangenehm bemerkt habe.
Eine Hofdame, die nicht vor dem Blick der Hobeiten die Lider
senke, sei noch vollkommen ungeheuer. Ich kam mir vor wie
ein mittelalterlicher Boge, der in höflicher Bienveillance unter-
richtet wurde, oder wie ein Musketier weiland Sr. Majestät des
Roi Soleil. Dann folgte noch ein entsetzliches Examen aus
dem „Gotho“. — Ich war darin natürlich unschuldiger wie der
freie Spah, der vor dem Erkerfenster saß und aus Leibes-
kräften zu mir hereinimpfte.

Ich senkte natürlich, in der Erkenntnis meiner Unzuläng-
lichkeit, beschneiden die Augen und erutete dafür eine ganze
Waggonladung Lob von der Fürstin.

Und wie ich nun denke, ich bin fertig, winkt mir die Her-
zogin Mathilde, und die Geschichte geht von vorne los: „So,
mein Fräulein,“ ichloß dann diese noch nochmal einer Stunde
Reisebemühung ihrerseits, „so, nun beherzigen Sie, was wir

Ihnen zu sagen gerathen, und Sie werden meinen Kindern eine
perfekte dame d'atour werden.“

Clem, ich, dame d'atour! Wird einem da nicht kokoko-
geblümt und allongeperrücht zumute?

Nun, bei Gott ist kein Ding unmöglich! Es wächst der
Mensch mit seinen höheren Sinnen! Und letztere gehören doch
nun mal, spitz und anormal, unter das goldbeschubte Hüßchen
der dame d'atour.

Aber, Herzens-Clementine, ich wollte Dir ja in diesem
Altenbündel von Brief meine Erlebnisse, nicht medifante
Glossen dazu geben. Daß ich überhaupt einmal dazu komme, so
ausführlich schreiben zu können, verdanke ich Prinzchen Kemil,
der ein wenig unpäßig ist und niemand um sich dulden wollte
als seine „Mansimama“, wie er mich nennt. Die Hobeiten
sind zum Diner beim Reichskanzler und fahren von da aus
noch zu den Hohenzollernschen Herrschaften nach Potsdam. Das
Prinzchen schläft und ich sitze in meinem Zimmer, da die Sonne
bei ihm ist, und benutze den schönen freien Abend zur Korre-
spondenz mit all meinen Lieben.

Hier bin ich den Majestäten und allen Fürstlichkeiten vor-
gestellt worden, und der Herzog Max Ferdinand läßt sich nicht
nehmen, allen die Geschichte zu erzählen, Du weißt schon, mit
den englischen Herden. Dann gibl's natürlich immer ein gro-
ßes Getue, und ich schäme mich gräßlich, daß man so viel
Wesens von mir macht.

Und denke Dir, ich habe unserer Kaiserin die Hand küssen
und mit Prinzchen eine ganze Stunde bei den kaiserlichen Kin-
dern in Gegenwart Ihrer Majestäten verweilen dürfen. O,
Clem, das war eine hochheilige, kostbare Stunde, die steht mit
Diamantschrift in mein Herz eingegraben.

Unsere Herrschaften genießen Berlin gründlich,* und ich
natürlich mit. Leider geht alles so im Fluge, daß man gar
nicht zu sich selber kommt. Die muß Melitta unselig gewesen
sein im Gefühl, die Gunst einer Herrin, wie Herzogin Ando,
verloren zu haben. Weißt Du, Clem, lieber tot, als in Un-
gnade!

Dabei packt mich aber, Liebste, trotz aller Zerstreungen oft
ein Heimweh nach Waldau, den Eltern und Geschwistern und
Dir.

Ja, und denke Dir, wen wir neulich in der französischen
Bottschaft trafen, beim Rout? Mr. und Mad. Menke, ebenso
Frau von Sagerig! Sie ist sehr unbesangene, strotzte von
 Brillanten und Brillenfer Points und machte Hobeit Ando eine
tadellose Verbeugung.

Während der Herzog den Stadtrat einer Rede würdigte,
sah Frau Herzogin ihre einstige Hofdame augenscheinlich nicht.
O, Clem, wenn ich mir denke, ich sollte so vor den Herr-
schaften stehen, in allem Glanz, in aller Pracht des Reichthums,
und sollte so übersehen werden, ich überlebte es nicht.

Ja, wenn ich um eines sehr geliebten Mannes willen in
Unnade fielen. Aber um, pardon, solchen kahlköpfigen, unan-
genehmen alten Ruffnacker wie Josias Menke, brrr — ich
würde! — Ich mußte an dem Abend mit Bodenbachs nach der
Villa Dborritia zurückkehren, da die Herrschaften noch irgend
etwas inognito vorhatten, daher kam es, daß ich nach der Ab-
fahrt derselben noch wartend im Vestibül der Bottschaft stand,
bis unser Bogen in der langen Reihe bis vor das Portal rücken
konnte. Plötzlich sagte jemand neben mir: „Nun, Rania, schon
ganz Schranze?“ Es war Melitta Menke. Sie sah mich da-
bei von oben bis unten mit ihren spöttischen, kalten Augen an,
und, Clem, in mir erwachte der Stolz der Rebinow'sky, ich
wuchs um mindestens drei Zoll und fragte nur zurück: „Du
müüidest?“ — „Nun, nun, Kleine,“ bequilligte sie, „gefälll's
Dir denn?“ — „Man ist nachsichtig und gütig gegen mich, und
ich hoffe, mit der Zeit die vollkommene Zufriedenheit der
Hobeiten zu erwerben!“ sagte ich noch immer sehr von oben
herab.

„So, so — nun, die ebensten Plade sind nicht frei von
Steinen, über die man stolpern kann!“ höhnte sie, „vor allem
bandle keine Liebesaffären an.“

Das mir, Clementine. Zum Glück tief Herr von Boden-
bach, und ich eilte zu ihm und seiner guten Anna, die mich
sogleich unterfachte und erst im Bogen wieder losließ. Nun
aber endlich gute Nacht, meine gute, liebe Clem. Waldau schläft
änäst, und tiefer Frieden strahlt mit dem silbernen Monden-
schein über die tief verschneiten Wälder dort rings umher. Freie-
den! Ach, Clem, oft fühle ich mich verzweifelt allein.
Denk manchmal an Deine einsame getreue
Rania Rebinow'sky.“

Als Clementine den Brief durchgelesen hatte, seufzte sie
tief auf.

„Armes Kind, tapfer und rein, ahnungslos noch, wie viele Gefahren und Intriguen Dich umgeben! Melitta, Melitta, Du wirst, das sagt mir eine innere Stimme, nicht ruhen, bis Du sie bis auf den Tod verwundet hast. Aber,“ Frau Seyfert stand auf, „vielleicht steht es in meiner Macht, Mania zu schilfen.“ Sie schritt sinnend im Zimmer auf und ab, in der Sorge um die junge Freundin die eigene vergessend. Dann ging sie an den Schreibtisch zurück: „Er muß sich endlich klar werden, welche Verzensirung seine Liebe zur Menke ist,“ grollte sie vor sich hin, denn sie dachte bestimmt, Ulrich traure noch immer um

die schöne Melitta. So schrieb sie an ihn mit fliegender Feder wenige Zeilen:

Mein lieber Uzi!

Offentlich gibst Du mir bald gute Nachrichten über Erich und Lucie. Mama hat noch nicht geschrieben, will mich wahrscheinlich schonen. Ich bin aber durchaus nicht schonungsbedürftig. Grüße die Lieben dabei alle, Mensch und Betier! Viel leicht macht es Dir Spaß, Einfliegendes, das ich eben erhielt, zu lesen. Familientrutz braucht daraus nicht zu entstehen. Herzliche Grüsse! Clem.“ (Fortsetzung folgt.)

Herbstfäden.

Uebem Flusse schwebt ein blauer
Langgezogener Nebelstreif,
Und zur Erde ist gefallen
Heute nacht der erste Reif.

Sinnend bleib ich stehn im Garten
Vor den Büschen dann und wann,
Wo ein Spinnlein seine Fäden
Um die kahlen Aeste spann.

Fast unmerklich ging hinüber
In den Herbst die Rosenzeit,
Und auch du spannst leise, leise,
Für mein Glück ein Totenkleid.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Stodflecken. Man vermischt einen Schöffel Kochsalz mit einem Teelöffel gepulverten Salmiak und löst beides in zwei Schöffel Wasser auf. Mit dieser Mischung bestreicht man wiederholt die Stodflecken, dann hängt man das Wäschestück einige Stunden in die feuchte Luft und gibt es erst dann zur Wäsche.

Bei Blutergüssen jeder Art hat sich, auch schon bei vorgeschrittenen Fällen, saure Milch oder Buttermilch sehr gut bewährt. Man gießt dieselbe in ein Gefäß und hält den erkrankten Körperteil hinein; die Buttermilch wirkt ungemein kühlend und man wird bald Linderung der Schmerzen verspüren. Ein anderes gutes Mittel ist Kreosol, von dem man so viele Tropfen in lauwarmes Wasser gießt, bis letzteres milchig ausseht. In diese Mischung hält man das erkrankte Glied. Wo aber keines dieser beiden Mittel vorhanden ist, da wäscht man die kleineren Wunden, die durch Reiben oder Schneiden entstehen, richtig mit sogenannter Schmierseife aus, die sehr desinfizierend wirkt.

Braunkohlensäure zu vermeiden. Bekanntlich zeichnet sich die Braunkohlensäure durch ihren durchschnittlich hohen Gehalt an Calciumsulphat (bis 50 Prozent) aus. Dies ist die Ursache, weshalb sie dort, wo sie in größeren Mengen abfällt, nicht nur als Düngemittel, sondern zur Kompostierung verwertet wird, sondern auch mit Vorteil als Zusatz zum Mörtel bei Bauten in vorgeschrittener Jahreszeit Verwendung findet, zu welchem Zweck sie zur Beseitigung schlackiger und steiniger Bestandteile zuvor durch ein Sieb geworfen wird. Infolge des Gehalts an Calciumsulphat bindet der Mörtel rascher ab und erhärtet und trocknet besser.

Nachtisch.

1. Bilderrätsel.



2. Rätsel.

Wer bin ich; mit reicher Pracht
Schmück ich Wald und Fluß,
Wied mein Fuß zum Kopf gemacht,
Weid ich plötzlich blaun.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. Den Regelboden findet man, wenn man das Bild nach rechts dreht; der Rücken des dritten Herrn nach rechts bildet den Kopf. Die Wangen bilden sich nur dem ersten Herrn links. Der Kopf der Gans wird von Weintrauben, der Rumpf von der Tafel gebildet.
2. Raub - Vogel.
3. Wetter.

Lustiges.

Auch eine Kur.

Hausfreund (zur zehnjährigen Ella, die von einer Erholungsreise zurückgekehrt ist): „Sapperlos, Du siehst aber prächtig aus, mein Kind. Wo hast Du Dir denn dies feiste Rot Deiner Baden geholt?“

Ella: „Von Toilettentisch meiner Mama.“

Edele Enttäuschung.

„Bemühe Dich nicht, Ernst, ich bin meiner Sache nur zu gewiß. Fort mit der Teufelohr, ich will nichts mehr von ihr wissen, durch nicht mehr an sie erinnert werden. Hier diesen Ring hat sie mir vorläufig Jahr gegeben. Weist Du niemanden, Ernst, der mir einig Mark darauf leihen würde?“

Alles umsonst.

„Aber, Papa, ich weiß garnicht, was Du gegen meinen Bräutigam hast!“

„Ach, der Mensch ist mir viel zu dumm. Auch hat er's auf mein Geld abgesehen!“

„Durchaus nicht, Papa! Er will mich sogar ohne Mitgift heiraten!“

„Na, siehst Du! Da ist er ja noch dümmere als ich dachte!“

Müßlungens Andrede.

Graf (zu seinem Föhrer): „Ein paar orthographische Schönheiten sind auch wieder in dem Bericht!“

Föhrer: „Ja, schau'n S', Euer Gnaden, seit ich damals bei dem großen Teufel die Ladung Schrot in den Arm bekommen hab, will's mit der Orthographie nimmer recht gehen!“

Lüchtige Verkäuferin.

Geb: „Was muß ich von Ihnen hören, Fräulein, Sie haben sich von dem Leutnant, der gestern abend ein Paar Paard- schuhe kaufte, im Laden lassen lassen?“

Verkäuferin: „Gott, Herr Prinzipal, was tut man nicht für's Geschäft!“

Tsch etwas.

Herr: „Sind Sie verheiratet?“

Alle Jungfer: „Ja, ich bin mit dem Pegasus verheiratet.“